



Stellungnahme

der Internationalen Gesellschaft für Prä- und Perinatale Psychologie und Medizin e.V. (ISPPM)

zur Schließung von geburtshilflichen Stationen und zur ungelösten Versicherungssituation geburtshilflich tätiger Hebammen

Die ISPPM ist eine interdisziplinäre Gesellschaft von wissenschaftlich, therapeutisch, medizinisch und praktisch tätigen Berufsgruppen, die sich mit Schwangerschaft und Geburt unter physiologischen und sozialpsychologischen Aspekten befasst. Dazu gehören untrennbar auch emotionale, seelische und menschenrechtliche Aspekte.

Ziel der ISPPM ist es, den Fokus auf eine menschenfreundliche Geburtskultur zu lenken, die es ermöglicht, sowohl der werdenden Mutter als auch dem heranwachsenden Kind in ihrem Leib einen bestmöglichen Start in die Familie und Gesellschaft zu ermöglichen.

Dies kann nur gelingen unter Einbeziehung der Frau und des Kindes in ihrer speziellen Situation der Schwangerschaft und Geburt. Die Anempfehlung aller zur Verfügung stehenden Errungenschaften des Gesundheitsmarktes ohne jegliche Notwendigkeit, ist äußerst kritisch zu sehen.

Mit Bestürzung stellen wir fest, dass das ehemals gut ausgebaute Netz der Geburtshilfe in Deutschland sowohl wohnortnah in Kliniken als auch außerklinisch zuhause oder in Geburtshäusern massiv durch strukturelle und ökonomische Fehlentwicklungen eingeschränkt wird.

Die Geburt sollte Wertschätzung erfahren als ein bio-emotionaler, selbstregulatorischer Prozess zwischen Mutter und Kind. Sie verläuft dann naturgemäß, wenn eine für die Frau vertraute, ihr zugewandte, erfahrene und wissende Begleitung vorgehalten wird. Hierfür ist ausdrücklich eine 1:1 Betreuung jeder Gebärenden durch eine Hebamme notwendig. Diese Begleitung ist nicht durch routinemäßige technisierte Dauerüberwachung und medikamentöse Eingriffe ersetzbar. Im Gegenteil werden dadurch naturgemäße hormonelle Prozesse bei Mutter und Kind gestört, so dass viele kritisch verlaufende Geburten als Ergebnis von medikamentösen und technischen Interventionen gelten müssen.

Hebammenhilfe hat über die fachliche Begleitung der normalen Geburt hinaus auch den Aspekt der sozialen und psychologischen Fürsorge. Dies gilt auch für die nicht regelrecht verlaufende Geburt, in der Mutter und Kind z.B. erkrankt sind, was gerade dann den besonderen Schutz und die feinfühlig kompetente Betreuung von Hebammen erfordert.

Hebammen sind in ihren Berufskompetenzen in der Lage, den Start ins Leben für Mutter und Kind eigenverantwortlich und ohne ärztliche Aufsicht zu begleiten. Ärztliche Versorgung sollte dem Notfall vorbehalten bleiben. Dies ist nur möglich, wenn Frauen die Wahl haben, so zu gebären wie sie es sich wünschen und vor allem dort zu gebären wo sie es für richtig halten.

Aus Sicht der ISPPM ist die Praxis der Schließung von kleinen geburtshilflichen Stationen zugunsten immer größerer Abteilungen mit angestrebten 4000 Geburten jährlich unverantwortlich.

Die jetzige Situation erfordert einen grundsätzlichen Kurswechsel. Der kann nur erreicht werden, wenn die klinischen und außerklinischen Arbeitsbedingungen für Hebammen eine grundsätzliche Wertschätzung erfahren, die Haftpflichtversicherungsfrage als Staatsaufgabe angenommen und politisch gelöst und die außerklinische Geburtshilfe gestärkt wird. Dies ist unabdingbar erforderlich, um weiterhin für alle Frauen dem Standard einer den WHO Empfehlungen entsprechenden Betreuung zu gewährleisten.